

Rezension: Globale Jugend und Jugendkulturen

Liebel, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Liebel, M. (2008). Rezension des Buches *Globale Jugend und Jugendkulturen: Aufwachsen im Zeitalter der Globalisierung*, von D. Villányi, M. D. Witte, & U. Sander. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 3(4), 522-524. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-269603>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen



Manfred Liebel

Globale Jugend und Jugendkulturen

Manfred Liebel



Dirk Villányi,
Matthias D. Witte,
Uwe Sander (Hrsg.):
Globale Jugend und
Jugendkulturen.
Aufwachsen im
Zeitalter der
Globalisierung.
(2007). Weinheim
und München:
Juventa.

Wenn von Jugend oder Jugendkulturen die Rede ist, geschieht dies meist mit dem Anspruch, eine universelle Aussage zu treffen oder zumindest eine Tendenz auszudrücken, die sich auch in anderen Teilen der Welt allmählich durchsetzt. Hierzu wird sowohl auf die Verallgemeinerung schulischer Bildung als auch die Ausbreitung konsumorientierter Lebensstile verwiesen. Als Maßstab für die Beurteilung der in anderen – vor allem den südlichen – Teilen der Welt verbreiteten Lebensweisen von Jugendlichen herangezogen, führt er dazu, ihnen nur Defizite zu unterstellen oder Nachholbedarf zu konstatieren. In diesem Sinne wird jungen Menschen in anderen Teilen der Welt mit bedauerndem Unterton zugeschrieben, sie seien (noch) „Kinder ohne Kindheit“ oder „Jugendliche ohne Jugend“.

Eine solche Betrachtungsweise ist auch in der deutschsprachigen Jugendforschung bis heute gebräuchlich. Allerdings machen sich seit einigen Jahren Selbstzweifel breit, ob dieses Verständnis von Jugend noch angemessen ist, sei es für Jugendliche in anderen Kulturen und Kontinenten, sei es für Jugendliche hierzulande, deren Lebenszuschnitt und Kulturformen von den gängigen Vorstellungen „abweichen“ (z.B. Jugendliche mit transnationalen Identitäten). Eine inzwischen häufiger gestellte Frage ist, in welcher Weise die beobachtbaren Veränderungen in den Lebensformen und im Selbstverständnis von Jugendlichen mit der Globalisierung zusammenhängen könnten. Das hier zu rezensierende Buch ist ein bemerkenswerter Beleg dafür.

Der Sammelband basiert auf der Überzeugung, dass Jugend und Jugendkulturen spätestens zu Beginn des 21. Jahrhunderts weltweit vor dem Hintergrund globaler Prozesse gesehen werden müssen. Aus der Sicht der Herausgeber sind einerseits juvenile Lebenswelten von der Globalisierung geprägt, andererseits wirken Jugendkulturen als kulturelle Produktivkraft beschleunigend auf den Globalisierungsprozess ein. Mit Blick auf diese angenommene Wechselwirkung zwischen Jugend und Globalisierung sollen in dem Band drei grundlegende Fragen diskutiert werden: Wie formen und verändern sich unter dem Prozess der Globalisierung die konstitutiven Elemente von Jugend und Jugendkulturen?

Welchen Einfluss nehmen Jugendliche in ihrem alltäglichen Handeln auf den Globalisierungsprozess? Führt Globalisierung in der Tendenz zu einer Vereinheitlichung jugendlicher Lebensformen, oder bleiben weiterhin regionale Besonderheiten bestehen?

Da es sich mit 26 Beiträgen um einen sehr umfangreichen Sammelband handelt, kann hier nur auf einige eingegangen werden. Nach einem notgedrungen kursorischen und lückenhaften, aber lesenswerten Überblick von Wilfried Ferchhoff über die „Geschichte globaler Jugend und Jugendkulturen“ unterstreichen Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim in einem programmatischen Text, dass der auf den Binnenraum des Nationalstaats begrenzte Blick („methodologischer Nationalismus“) der bisherigen Jugendforschung da anachronistisch geworden sei, „wo es darum geht, die jüngere Generation, deren Lebenslagen, Orientierungen, Handlungsformen zu begreifen. Gerade hier (...) wird eine kosmopolitische Perspektive nötig, die die Gleichzeitigkeit und das Wechselverhältnis von nationalen und internationalen, lokalen und globalen Bedingungen, Einflüssen, Entwicklungen ins Zentrum stellt“ (S. 55). Bei ihrem Versuch, die wachsende Ungleichheit in der Welt mit dem Generationen-Thema zu verbinden, gelangen sie zu dem Schluss, es sei heute „nicht die westliche, sondern umgekehrt gerade die *nicht*-westliche Generation, die über nationalstaatliche Grenzen hinweg gegen Ungleichheit sich auflehnt“ (S. 59). In diesem Zusammenhang schlagen sie vor, sich mehr den „transnationalen Heimaten“ zu widmen, in denen das Leben mit mehreren Kulturen nicht mehr als Abweichung, sondern als mögliche Chance erscheint. – In einem ebenfalls programmatischen Text, der von blinden Flecken in der bisherigen Jugendforschung ausgeht, entwirft Heike Kahlert „Konturen einer geschlechtskategorialen Jugendforschung im Zeitalter der Globalisierung“. Darin fordert sie, die „eigene Standortgebundenheit“, die immer nur „situatives Wissen“ ermögliche, sorgfältig zu reflektieren.

Die weiteren Beiträge, die sich auf Forschungen, Erfahrungen und Beispiele in verschiedenen Teilen der Welt beziehen, befassen sich mit Fragen der Mobilität, hybriden Identitäten, den Bedeutungen von Medien und Internet, veränderten Lernformen, Jugendprotest, Konsummustern, musikalischen Jugendkulturen, Sport, Religion, Freundschaft und anderen Gemeinschaftsformen, dem Umgang mit Sexualität, Gesundheit, um nur einige der Themen zu nennen. Hervorzuheben ist der Beitrag von Matthias Junge, der in einer scharfsichtigen wissenssoziologischen Betrachtung zu dem Schluss kommt, das Konzept einer „globalen Jugend“ mache unsichtbar, worum es der Jugendforschung gehen sollte: „die Unterschiedlichkeit jugendlicher Lebensweisen in Abhängigkeit von spezifischen Kontextbedingungen zu erfassen“ (S. 134). In seinem abschließenden Beitrag betont der Mitherausgeber Dirk Villányi dagegen, das Konzept „globaler Jugend“ sei im Sinne einer „globalen Perspektive“, d.h. als Aufforderung zu verstehen, die Kategorien Jugend und Jugendkulturen in einem globalen Koordinatensystem neu zu verorten. Das Überlegen und Aushandeln neuer „juvener Kategorien“ sei „weniger eine zusätzliche ‚unnötige Bürde‘, um lediglich andere Jugendkulturen jenseits unseres Kulturkreises deuten und verstehen (und wohlmöglich auch unterstützen) zu können, als vielmehr die Chance, unse-

re ‚eigene‘ Jugend und dazugehörige Jugendkulturen in einem neuen globalen Kontext zu begreifen“ (S. 400).

Dem Band ist anzumerken, dass er sich auf Neuland bewegt. Die vielen versammelten Beiträge sind wie ein Kaleidoskop, in dem sich Leser und Leserinnen erst mal zurechtfinden müssen. Sie enthalten viel interessantes Material und bedenkenswerte Überlegungen, aber die von den Herausgebern eingangs gestellten Fragen werden nur teilweise aufgenommen oder gar beantwortet. Vielleicht kann dies auch gar nicht anders sein, da der Anspruch des Bandes, die Zusammenhänge von Globalisierung und Jugend(-kulturen) zu begreifen sowie begrifflich, theoretisch und empirisch neue Zugänge zu finden, sehr hoch gesteckt ist. In jedem Fall gibt der Band einen wichtigen Impuls, die inter- oder besser: transnationalen Perspektiven von Jugendforschung intensiver weiterzuführen.